Christiania : eine Utopie wird erwachsen : seit 20 Jahren besteht Christiania in Kopenhagen

Autor(en): **Schmid, Heinz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **3 (1990)**

Heft 12

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-119290

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Häuser am See: Während die «fliegende Untertasse» (linkes Bild, Mitte) als erhaltenswert eingestuft wird, sollen die Hütten daneben abgerissen werden. Im «Christiania-Stil» (Bild rechts) auch die Toiletten.

Christiania: Eine U

Vor 20 Jahren machte der «autonome Freistaat Christiania» Schlagzeilen, je nach Standpunkt als soziales Experiment oder als Ärgernis im Stadtzentrum von Stockholm. Christiania gibt es heute noch, es soll nun definitiv legalisiert werden. Erfolg oder Ende einer Alternative?

Dass es in Kopenhagen vor 20 Jahren überhaupt zur Gründung der autonomen Hippie- und Alternativstadt Christiania auf einem verlassenen Militärgelände kam, ist vor dem Hintergrund des damaligen gesellschaftlichen Klimas nicht erstaunlich. Soziale Experimente standen damals hoch im Kurs, und das ohnehin besonders liberale Dänemark war dafür ein speziell geeigneter Nährboden. Überraschend allerdings ist, dass es Christiania heute immer noch gibt.

Christiania, in den Gründerjahren zum «Freistaat» mit eigenen Regeln erklärt, ist inzwischen allerdings erwachsen geworden, damit auch «vernünftig» – und soll nun in die Legalität integriert werden. Die Frage dabei: Was ist beim Eintritt in die Mündigkeit von den ursprünglichen utopischen Ideen noch übriggeblieben?

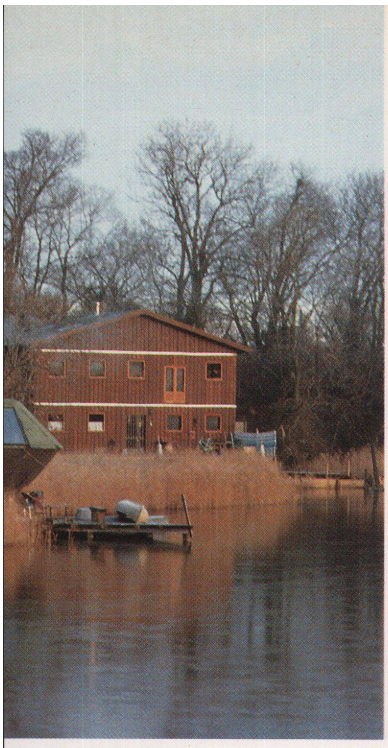
«Dieses Haus steht unter dem Schutz von Christiania. Jeder Eingriff verstösst gegen unsere Demokratie und ist ein Angriff auf unsere Gesellschaft.» Solche Zettel kleben gegenwärtig an 54 selbstgebauten Häusern und Hütten in Christiania. Ihr Pech ist, im schönsten Teil des «Freistaats» zu liegen und selbst zu wenig schön zu sein. Dafür stehen acht besonders schöne Exemplare individueller Baukunst bereits unter staatlichem Denkmalschutz – vom «Pyramidenhaus» über die «fliegende Untertasse» bis zu einer postmodernen Toilette. Ausgefallene Ästhetik als Überlebenschance.

Der «städtische» Teil auf dem 300 m breiten und rund 2 km langen Gelände soll kaum berührt werden. Doch das «ländliche» Gebiet entlang des Sees wollen die Stadtbehörden zu einem Park verschönern, mit Zaun, Spazierwegen und motorisiertem Rasenmäher – und den acht alternativen «Ballenberg-Häusern». So sieht es jedenfalls auf dem Plan aus. Denn endgültig ist noch nichts entschieden. Die sechs Leute im eigens geschaffenen «Christiania Sekretariatet» wollen während der nächsten Monate mit den «Christianianern» einen vernünftigen Kompromiss aushandeln.

Das Kurzlebige hatte Bestand

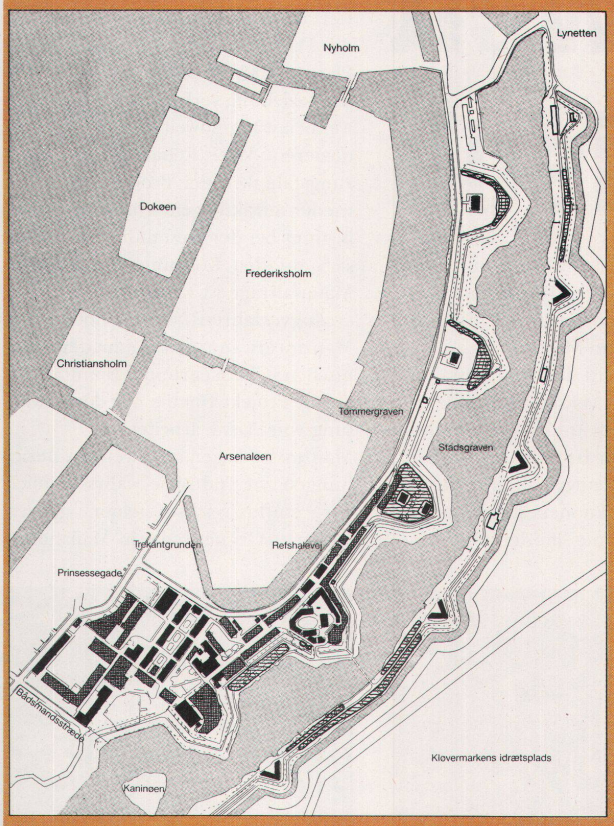
Vor 20 Jahren hätte sich wohl kaum jemand diesen Schritt in die Legalität vorstellen können. Das ehemalige Militärgelände stand damals bereits seit einiger Zeit leer und wurde immer grüner überwuchert. Konkrete Pläne für diesen Barackenpark bestanden nicht, und so führten die umliegenden Bewohner das Selbstbedienungssystem ein: Die Zäune wurden eingerissen, und das Gelände bevölkerte sich langsam. Zuerst fast unbemerkt, begannen Leute aus dem benachbarten grauen Arbeiter- und Künstlerquartier Christianshavn in das grüne Paradies einzuziehen. Wider Erwarten überstanden sie den ersten Winter, und aus dem einstigen Militärgelände ohne Steuer wurde dann der alternative «Freistaat» ohne Steuern. Christiania gelangte zu europäischer Berühmtheit und entwickelte eine entsprechende Anziehungskraft.

Trotzdem schien das Ganze eine eher kurzlebige Angelegenheit zu sein. Die Bewohner kamen in fahrbaren Barakken, ganz nach dem Motto: Wenn Christiania geräumt und geschlossen



FOTOS: OLE LYKKE

topie wird erwachsen



Erhaltenswerte (alte) Gebäude — Wohnen

Bauplätze — (Neue) Gebäude, die stehenbleiben dürfen

Die künftige Bebauung von Christiania, wie sie in den Plänen der Behörden dargestellt ist. Es ist allerdings anzunehmen, dass sich dieses Konzept im Lauf der Verhandlungen noch verändern wird.

wird, ziehen wir einfach weiter und gründen anderswo eine neue Stadt. Christiania wurde aber nicht geräumt, und die Basis der Dauerbewohner festigte sich. Diese bockten ihre Wagen auf – die einzigen erlaubten Räder sind in Christiania schon seit langem die Fahrräder. Immer mehr entstanden auch feste Bauten, Zufallsarchitektur mit den Materialien, die gerade verfügbar waren.

Das soziale Experiment war auch, wie sich sehr rasch zeigte, ein sozialer Seismograph: Alle Probleme, mit denen sich Kopenhagen wie alle europäischen Grossstädte konfrontiert sah, zeigten sich auch – und häufig zuerst – in Christiania. Die Bewohner des Freistaats wollten jedoch ohne Hilfe von aussen auskommen. Der gemeinsame Kampf gegen Probleme wie harte Drogen und Gewalt war langwierig und schwer, er ist eine Daueraufgabe. Aber er hat dazu beigetragen, aus all den Individualisten eine Gemeinschaft aus rund 1000 Menschen (darunter viele Kinder) zu machen.

Sozialer – und günstiger

Der Umgang der Christiania-Bewohnerinnen und -Bewohner mit sozialen Problemen erklärt auch zum Teil die Toleranz der Behörden: Bereits 1975 ist die Stadt Kopenhagen aufgrund einer Kosten-Nutzen-Rechnung zum Schluss gekommen, dass die nicht angepassten, schwierigen Menschen, die in Christiania Unterschlupf fanden, den Staat viel teurer zu stehen kämen, wenn er sie als «Fälle» in Heimen, Gefängnissen, Kliniken oder auch nur Sozialwohnungen betreuen müsste.

Christiania ist jedoch nicht nur ein sozialer Freiraum. Immer mehr entstanden auch Werkstätten und Gewerbebetriebe. Heute gibt es von der Töpferei über die Schmiedewerkstatt bis zur Bäckerei und zu Restaurants alles, was es für ein einfaches Leben so braucht. Und schon lange wird nicht mehr nur für den Eigenbedarf produziert. So gehört das Restaurant Spiseloppen zu den Spitzenlokalen in Kopenhagen, und die mit Stahlseilen verspannten «Pedersen»-Velos werden europaweit exportiert.

Die Betriebe, die auch ausserhalb von Christiania geschäften, bezahlen inzwischen auch die hohen dänischen Steuern, sie sind fiskalisch also bereits legalisiert. Gratis ist aber nach wie vor das Wohnen. Um die 100 Franken pro Person und Monat kosten die Abgaben für Strom, Wasser, gemeinsame Dienstleistungen wie Kindergarten, das sogenannte Gesundheitshaus und die Abfallentsorgung.

Die Stadt Kopenhagen ist mit dieser geringen Rendite durchaus zufrieden, denn unter dem Strich geht die gesamte Rechnung immer noch auf. Und deshalb ist wohl auch niemand an einer grundlegenden Änderung der Verhältnisse interessiert, der noch auszuhandelnde Kompromiss zwischen Stadt und Freistaat wird sich schliesslich auf ein paar bauliche Massnahmen beschränken. Auch in Christiania sind viele nicht unglücklich, wenn einige der «verurteilten» Häuser und Hütten schliesslich verschwinden: Nach 20 Jahren ist auch im Freistaat die Freiheit nicht mehr so unbeschränkt wie einst.

HEINZ SCHMID